

4. Bibliographie der Schriften

Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GÖttes / Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens ...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vielmehr 1710!]

Das II. Capitel. Von Der augenscheinlichen und wunderbaren Vorsorge GÖttes/
welche sich von Anfang bis hieher in dem Werck der Armen-verpflegung
erwiesen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Das II. Capitel.

Von

Der augenscheinlichen und
wunderbaren Vorsorge Gottes/
welche sich von Anfang bis hieher in
dem Werck der Armen-verpfle-
gung erwiesen.

Inhalt.

Exempel der Göttlichen Providenz/ in Darreichung der Noth-
durft n. 1. bis 34. in Ertheilung der Privilegien 35. in
Vorsorge für die Kranken 36. bis 40. in Erweckung
sonderlicher väter- und mütterlich- geminnter Personen
41. in Schenkung getreuer Mit-arbeiter 42. Beschluß
des Capittels mit einem Liede.

I.

Derweil aus der bisherigen Erzehlung noch
nicht völlig erhellet/durch was für Mittel die
Armen-verpflegung hieselbst und der dazu
aufgeführte Bau sowol angefangen als bishero
fortgesetzt sey; wenn nicht auch in Exempeln dar-
gestellt wird/wie Gottes wunderbare Providenz
und Vorsorge sich mit und bey dem Werck ganz
offenbarlich zu erkennen gegeben: so will ich ferner
solcher Exempel/ die mir am merckwürdigsten vor-
kommen/ eine gute Anzahl beysügen.

2.

Num ist bereits aus der obigen Erzehlung offen-
bar/ daß man nicht erst gesucht/ ein Capital zu erzie-
gen/ und darnach das Werck anzugreifen; son-
dern

dern daß man das gegenwärtige / welches Gott bescheret / und das in wenigen Thalern bestanden / frisch angegriffen / und die Sorge des künftigen im Glauben Gott anbefohlen; und daß auf solche Weise nicht allein anfänglich die Armen-schulen / sondern auch die wirkliche Aufnahme der Waisen-kinder und armen Studiosorum, wie auch der Bau des Waisen-hauses angefangen und fortgesetzt seyn.

Aus welchem allen denn schon ein Verständiger leichtlich abnehmen kan / daß sich bey der Führung des ganzen Wercks mancherley müsse zugetragen haben: dieweil das Werk nicht nach der gemeinen Weise der Einnahme und Ausgabe tractiret werden können.

Solches mögen dann nachfolgende Exempel klärer bestärken.

3.

Vor Ostern Anno 1696. kam es dahin / daß fast alles erschöpft war / und man fast nicht mehr wußte / wo in der folgenden Woche etwas herzunehmen wäre: dergleichen starke Prüfungen ich denn bey dem Werk zu der Zeit noch nicht gewohnet war: da kam Gott zur rechten Stunde / und ließ eine unverhoffte Hülfe geschehen.

Denn er erweckte eine Person / (wer es ist / und an welchem Orte / und ob die Person weibliches oder männliches Geschlechts sey / das ist dem Herrn bekannt) die mir zu Fortsetzung meiner Armen-verpflegung tausend Thaler durch die dritte und vierte Hand

te Hand auszahlen ließ: und dieselben empfing ich zu einer solchen Zeit/ da kein Vorrath mehr da war.

Der Herr/ der solches gewircket hat/ sey ewig darüber gelobet/ und vergelte es mit einer tausendfältigen Gnaden-belohnung.

4.

Da auf eine andere Zeit fast gar nichts mehr übrig war/ und der Oeconomus vorstellte: wo man nicht mit grossem Schaden haushalten wolte/ so müste Vieh zum Schlachten gekauffet/ und 20. bis 30. Scheffel Korn im Vorrath gemahlen werden; ohne was sonst von Holz/ Wollerc. zu kaufen ihm nöthig schiene: und solches dem Herrn/ der der rechte Vater der Waisen ist/ im Gebet vorgetragen war; zeigte sich eine Gelegenheit/ daß einer damals gegenwärtigen Person solcher Mangel nur hätte dürfen kund gemacht werden/ so würde dieselbe ohne Zweifel nach Vermögen beygesprungen seyn. Aber man wolte lieber Gott die Ehre geben/ daß man nicht von seiner Thür wegginge vor eine andere; da er ja mächtig genug sey/ selbst auf eine solche Weyse zu helfen/ daß man seinen Finger klarer drunter mercken/ und ihm desto frölicher dancken könnte.

Dazu auch kam/ daß man ein billiges Bedencken trug/ der selben Person durch Vorgen beschwerlich zu fallen/ nachdem sie sonst schon ihre Liebe gegen die Armen bewiesen hatte:

Darauf gab Gott aufs neue viel Freudigkeit zu beten/ und Gewisheit der Erhörung/ der auch das Geschrey der jungen Raben höret.

Als

Als das Gebet verrichtet war / und ich mich kaum an den Tisch gesetzt hatte / klopfet jemand an die Stuben-thür: da ich aufthat / war es ein wohl bekantter Freund / welcher einen Brief und eine Rolle mit Geld in der Hand hatte / und mir offerirte.

Es waren funfzig Thaler / die von einem andern Orte her geschickt waren; worauf noch andere zwanzig folgten: daß also aller Mangel auf das mal zur gnüge ersetzt ward / und man deutlich erkennete / daß Gott gehöret noch ehe man geruffen; welches desto mehr Lob und Preis seines heiligen Namens erweckte.

Anno 1698. im October ward einer frommen und durch Creuz bewährten Christin an einem andern Orte ein Ducate von mir zugesandt: worauf dieselbe mir schrieb / der Ducate wäre ihr zu einer solchen Zeit kommen / da sie dessen wohl benöthiget gewesen; so habe sie auch Gott gleich gebeten / daß er meinen armen Wärsen einen Hauffen Ducaten wieder bescheren möchte.

Bald darauf brachte mir eine Christliche Person einen Ducaten und zwölf Doppel-ducaten:

An eben dem Tage wurden mir auch zwey Ducaten von einem guten Freund aus Schweden geschicket:

Und nicht lange darnach empfing ich bey der Post fünf und zwanzig Ducaten / dabey der Geber nicht genennet war.

Gleichfalls wurden mir von einem sonst bekanten

E

ten

ten Gönner zwanzig Ducaten eben damals geschickt.

Und da um dieselbe Zeit Prinz Ludewig von Württemberg zu Eisenach starb/ ward mir berichtet/ daß er eine Summe Geldes dem Wäysen-hause vermachtet. Es waren aber fünf hundert Ducaten Species / die er in einem Attlassen rothen Beutelschen verwahret/ und einen Zettel dabey gelegt: Dieses soll fürs Wäysen-haus zu Halle: wie mir denn auch solche fünf hundert Ducaten nach dem Willen des Testatoris nachhero zugesendet worden/ und zu einer solchen Zeit kommen/ da ich sie zum Bau des Wäysen-hauses höchst nöthig gehabt.

Da ich nun diesen Hauffen Ducaten auf dem Tische vor mir sahe/ dachte ich an das Gebet der frommen Frauen/ da sie Gott gebeten: Er wolle meinen armen Wäysen einen Hauffen Ducaten wieder bescheren.

6.

Anno 1699. im Monat Februario ereignete sich ein grosser Mangel/ so daß ich solches für eine Stunde der Prüfung erkennen mußte.

Da ich nun fast von allem entblößet war/ und gleichwol die tägliche Nothdurft der Armen vieles erforderte/ hielt ich mich nur stets in meinem Gemüthe an den Spruch Christi: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; das andere wird euch alles zufallen: ließ die Sorge fürs Zeitliche fahren/ und arbeitete

arbeitete in meiner Seelen / mich nur immer näher mit Gott im Glauben zu vereinigen.

Da ich nun das letzte Geld ausgab / sprach ich in meinem Gemüthe: Domine, respice ad indigentiam meam! d. i. **H**err siehe auf meine Dürftigkeit.

Darauf ging ich aus der Stuben / um in das Collegium zu gehen/meine ordentliche Lectionem publicam zu verrichten/ und fand unermuthet einen Studiosum im Hause/ welcher auf mich wartete/ und mir ein Päckgen Geld / nemlich siebenzig Thaler zustellte/ welche einige gute Freunde von einem über vierzig Meilen entlegenen Orte zum Behuf des Waisen-hauses anhero gesendet.

Ob ich nun wol damit keine halbe Woche wegen damaliger starcken Ausgaben auszukommen wuste/ so bescherete doch Gott bald wieder so viel/ als nöthig war: und wurde in einer und der andern Woche diese mir von Gott zugeschickte Prüfung dergestalt überwunden/ daß weder mein Herz darüber verunruhiget/ noch äußerlich der Mangel gespüret ward.

7.

Den 10. Martii war ich auch von allem fast ganz entblößet; da kam ein Scharfrichter und verehrete vier Thaler für die Armen: welches mir ein neuer Anfang / und ein Zeichen der herzens-entkennenden Kraft Gottes war.

8.

Bald darauf fehlte es an allen Essen/ und kam auch

E 2

auch

auch der **Ostmannus**, brachte seine Rechnung / und forderte aufs neue Geld zu seiner wöchentlichen Ausgabe.

Da mußte sich mein Herz im Glauben an **GOTT** halten. Denn die Ausgaben waren nothwendig / und war doch kein Vorrath vorhanden: so wußte ich auch nicht / durch welches Mittel ich ihm Rath schaffen könnte.

Ich beschloß demnach / sofort in ein Kämmerlein besonders zu gehen / und **GOTT** um neuen Segen anzurufen: wolte nur erst die Arbeit / welche ich unter den Händen hatte (denn ich eben im Dichten begriffen war) vollenden.

Aber als ich mit dieser Arbeit fertig war / und nun hingehen wolte zu beten / da kam ein Brief von einem Kaufmanne / welcher berichtete / daß er beordert sey tausend Rthlr. an mich zu zahlen zum Behuf des Waisenhauses.

Da gedachte ich an den Spruch: **Ehe sie ruffen / will ich antworten / wenn sie noch reden / will ich hören.** Jesai. LXV. 24.

Ich ging dennoch hin in das Kämmerlein / und an statt des vorgenommenen Gebets danckete und lobete ich den Namen des **HERRN**: hoffe auch / daß andere / so dieses lesen / ihn mit mir darüber loben werden.

Es verzog sich aber mit der Auszahlung der tausend Thaler etwas lange: inzwischen half doch **GOTT** auf andere Weise / daß die Armen nicht Mangel leiden durften. So gar wolte mich **GOTT** von

von

von allem Vertrauen auf das sichtbare und den
gegenwärtigen Vorrath abführen.

9.

Den 21. Martii empfing ich einen Brief von der
Post mit vier Ducaten/ dabey dieses geschrieben
war: den armen Wäysen wird das vermacht/
weil Gott einen Branden gesund gemacht.

Der Geber ward mir nicht gemeldet; es war
mir aber desto angenehmer/ dieweil es auch zu
einer Stunde der Prüfung kam/ da ich dessen
sehr wohl benöthiget war.

10.

Um Michaelis war ich im äussersten Mangel;
und da ich bey gar schönem Wetter ausgegangen
war/und den klaren Himmel betrachtete/ward mein
Herz sehr im Glauben gestärket (welches ich nicht
meinen Kräften/sondern lauterlich der Gnade des
Herrn zuschreibe) also daß ich bey mir selbst ge-
dachte: Wie herrlich ist es doch/ wenn man
nichts hat/ und sich auf nichts verlassen kan/
kennet aber den lebendigen Gott/ der Him-
mel und Erden erschaffen hat/ und setzet auf
ihn allein sein Vertrauen/ dabey man auch im
Mangel so ruhig seyn kan.

Ob ich nun wol wuste/ daß ich noch desselben Tag
ges etwas von nöthen haben würde/ so war doch
mein Herz im Glauben so gestärket/ daß ich frölich
und getrost war. Kam darauf nach Hause/ da denn
gleich derjenige zu mir kam/ welcher am selbigen Tag
als an einem Sonntabend/ die Arbeits-leute beim

E 3

Bau

Bau des Wärsen-hauses bezahlen sollte; hatte sich schon darauf fertig gemacht/ daß er nur von mir Geld holen/ hingehen und auszahlen wolte/ fragte mich demnach/ ob ich was bekommen hätte? (denn er hatte nicht lange vorher von mir vernommen/daß nichts vorhanden sey) Ist was kommen? sagte er: ich antwortete: Nein; aber ich habe Glauben an Gott. Kaum hatte ich das Wort ausgesprochen/ so ließ sich ein Studiosus bey mir melden/ welcher dreyßig Thaler von jemanden/ den er nicht nennen wolte/ brachte.

Da ging ich wieder in die Stube/ und fragte den andern/ wie viel er diß mal zur Bezahlung der Bauleute bedürfte? Er antwortete: dreyßig Thaler. Ich sagte: Hier sind sie: fragte dabey/ ob er mehr brauchte? Er sagte: Nein. Welches denn uns beyde im Glauben sehr stärckte/ indem wir so gar augenscheinlich die wunderbare Hand Gottes erkennen/ der es in dem Augenblick gab/ da es von nöthen war/ und so viel/ als von nöthen war.

So geschah es auch nicht lange hernach/ daß gleichfalls grosser Mangel war/ daß mir von der Post vier hundert Thaler gebracht wurden/ dabey nur ein Brieflein war von einem Christlichen Studioso/ welcher berichtete/ daß ihm solche Summe zum Behuf unsers Wärsen-hauses wäre zugestellet worden. Ich kan abermals nicht aussprechen/ wie sehr mich solches im Glauben gestärcket/ und wie ich daraus deutlich erkannt/ daß Gott die

Stum

E tunde der Prüfung nur zur Stärkung unsers Glaubens über uns verhänge. Gott vergelte es auch diesem Wohlthäter.

12.

Ein ander mal mangelte es an allen Orten: da ich denn in meinem Gebet insonderheit die vierte Bitte/unser täglich Brodt gib uns heute/kräftig empfand; und ruhet in gläubiger Zuversicht vornehmlich in dem Worte heute/ dieweil es denselben Tag nöthig war.

Als ich noch im Gebet war/ kam ein sonst mir bekannter lieber Freund vor die Thür gefahren/ und brachte mir vier hundert Thaler. Da merckte ich erst recht/ warum mir das heute so kräftig gewesen war/ und preißete den Herrn/ der alle Dinge in seinen Händen hat.

13.

Im Jahr 1700. war ich bey acht Wochen lang vor Ostern frantz. Da ich nun am letzten Osterfeiertage zu erst wieder ausging/ und Gott bat/ er wolle meinen Ausgang und Eingang segnen: begegnete mir bey dem Ausgange/ daß mir ein kräftiges Drostschreiben eingehändigt ward; und bey der Heimkunft ein anders/ und in diesem zugleich ein Wechselzettel auf hundert Thaler zur Unterstützung unserer Armenverpflegung/ mit einer beygefügten gar kräftigen Aufmunterung/ in solchem Werck getrost fortzufahren.

Dieses Schreiben war von einem Evangelischen Kaufmann/ bey nahe hundert Meilen her. Der Herr gedencke dieser Wohlthat im besten.

E 4

14. 311

14.

Zu einer andern Zeit war eine Christliche Adeltiche Person zugegen/ und sahe unsern Mangel/ daß wir eben nichts hatten/ und ward um so viel mehr zu Mitleiden bewogen/ weil sie auf alle Weise unsern Armen beyzustehen gewohnt/ selbst aber etwas reiches beyzutragen weder sonst noch damals vermögend war. Desselben Tages aber spricht diese mit einer andern auch fremden Person/ welche von freyen Stücken zu ihr saget; Sie habe dem Wärsen-
 hause auch ein Scherlein mitgebracht/ und spricht/ es seyn funfzig Rthlr.: welches dann diese so sehr bewogen/ daß sie sich des Weinens nicht enthalten können; dieweil sie unsern Mangel und die augenscheinliche Hülfe Gottes über uns also in Einem Tage gesehen.

15.

Zu einer andern Zeit wußte ich weiter keinen Rath. Da sendete ein Evangelischer vornehmer Kauf-Herr bey nahe von anderthalb hundert Meilen her funfzig Gilden/ und bat noch dazu nicht übel zu nehmen/ daß er mir die Mühe machte/ solches an die Armen zu wenden.

Auf gleiche Weise bin ich auch zwey mal zu solcher Zeit/ da ichs höchst nöthig bedurft/ von einer gewissen Gräfin mit funfzig Gilden aus der Noth gerettet worden: und ist mir dergleichen zum öftern widerfahren/ da es die Wohlthäter am wenigsten gewußt/ daß sie zu so gelegener Zeit ihre Beysteuern sendeten.

Wobey

Woben nun nicht zu vergessen/ daß vor gar kurz
 hem beydes oberrähnter Kauf-Herr und zugleich
 gemeldte Gräfin/ jener/ da es jährig gewesen/ wie-
 der mit fünfzig Gulden/ diese mit fünfzig Tha-
 lern dem gegenwärtigen Mangel succurrirte. Des
 Herrn Name sey für alles gelobet!

16.

Zu einer andern Zeit war Mangel: da hatte
 Gott das Herz eines frommen Bauers-mannes
 erwecket/ daß er mir so viel Geld brachte/ als er in
 seine Hand fassen konnte. Es waren aber fünf
 Rthlr. an kleiner Münze.

17.

Ein ander mal war ich auch in äußerster Dürf-
 tigkeit: da sprach mir eben einer von Adel zu/ und
 gab mir so viel Geld/ als er in zwey Händen fassen
 konnte/ so er zu dem Ende zu sich genommen haben
 mochte/ nicht wissend/ wie nöthig ich solches eben be-
 durfte. Es waren aber zwey und zwanzig Rthlr.

18.

Es ist mehrmals geschehen/ daß/ wenn Fremde
 bey mir gewesen/ und ich ihnen die wunderbare Pro-
 videntz Gottes bey diesem Werck zur Stärkung
 ihres Glaubens vorgestellt/ in ihrer Gegenwart
 dieses und jenes zur Verehrung für die Armen ge-
 sendet worden: davon ich einige Exempel beyfügen
 will.

Also war ein mal eine fremde Christliche Person
 zugegen/ welche zwanzig Thaler den Armen ver-
 ehrete; und da sie noch bey mir war/ und mit mir zu

Es

Tische

• Fische saß/ kam ein Knabe/ und brachte zwanzig Thaler Species und eine schriftliche Versicherung dabey/ daß solches jährlich folgen sollte/ wenn Gott Leben und Gesundheit verleihen würde: Es wolte aber der Knabe niemand nennen/ wer es geschicket/ weil es ihm hart verboten war/ und begehrte nur ein Receptisse.

Bermuthlich ward auch jene Person dadurch so viel mehr erwecket/ daß sie gleich drauf noch fünfzig Thaler zur Beysteuer anhero sandte.

Obiges Versprechen aber der jährlichen Beyhülfe ist redlich gehalten worden/ und zwar an statt der zwanzig Thaler Species/ dreyßig Thaler courant.

19.

Desgleichen war eine andere Person bey mir/ welcher ich die wunderbare Vorsorge Gottes erzehlete/ und indem wir davon redeten/ wurden drey Säcke voll mit Leinwand/ Leder zu Hosen/ und andern zur Kleidung der Waisen-kinder gehörigen Sachen/ von einer Adlichen Fräuen geschickt; wodurch sich diese Person nicht wenig im Glauben gestärcket fand.

20.

Desgleichen war einer hier/ welcher eine Collecte hieselbst sammlete/ für ein Waisen-haus in anderer Herrschaft/ welches man an seinem Orte anrichtete: indem er nun mit mir speisete/ und wir von solcher Verpflegung der Armen redeten/ wurden mir zehn Thaler Species zugesendet; er empfing da-
von

Von Einem Thaler zu behuf seiner Collecte/welcher hernach seine reiche Frucht getragen hat.

21.

Deßgleichen erzehlete ich ein mal einem Christlichen Fremde die augenscheinliche Wunder-hand Gottes/ so ich bey dem ganken Werke erfahren/welcher dadurch zu Thränen bewegt ward: und in dem wir davon redeten/ward mir ein Brief in die Hand gegeben/ darinnen ein Wechsel auf fünf hundert Thaler enthalten war; und zwar war es auch zu einer Zeit/ da ich vor Menschen Augen weiser keine Hülfe noch Rath vor mir sahe.

22.

Zu einer andern Zeit fehlte es allenthalben/ und ward ich von einem hier/ vom andern da des Mangels erinnert. Daher ich in einfältigem Glauben und Vertrauen auf Gott sagte: Ihr suchet nun alle von mir; aber ich weiß einen andern Mann (Gott meynende). Da ich solches Wort kaum ausgesaget/ steckte mir ein gegenwärtiger aus der Fremde angelangter guter Freund vierzehn Ducaten Species heimlich in die Hand/ mir zum abermaligen Zeugniß der herzens-leuckenden Kraft Gottes.

23.

Es ist auch manchmal geschehen/ daß/ wann einige von dem Werke nur gehört/ und sowol die gute Intencion/ als wie Gott dieselbe so wunderbarlich segne/ verstanden/ oder etwas davon gelesen/ sie gleich bewogen worden/ auch etwas zu contribui-
ren.

ren. 3. E. Einer von Adel erbot sich bey dergleichen Erzehlung sofort/ jährlich zwanzig Thaler dazu zugeben/ welches er auch treulich gehalten.

Deßgleichen wurden einmal bey einem Kaufmann einige Ducaten/ welche den Armen berehret waren/ verwechselt: und da er vernahm/ daß sie den armen Wäysen gehörten/ wechselte er sie nicht allein aus/ sondern gab noch zwanzig Thaler dazu.

24.

Es geschah gleichfalls/ daß ich zu einer Zeit einer grossen Summe benöthiget war/ so daß ich mit hundert Thalern nicht auszukommen wußte/ gleichwol aber nicht sahe/ woher ich zehen/ geschweige hundert Rthlr. bekommen sollte.

Es kam der Oeconomus, und zeigte die Nothdurft: ich beschied ihn/ er sollte nach der Mittagsmahlzeit wiederkommen/ und gab mich inzwischen aufs Gebet; als er aber nach der Mittagsmahlzeit wieder kam/ war noch nichts vorhanden/ daher ich ihn auf den Abend wiederkommen hieß.

Ich ward inzwischen von einem vertrauten Christlichen Freunde besucht/ mit welchem ich mich denn im Gebet vor Gottes Angesicht vereinigte/ und ward sehr bewegt/ Gott zu loben und zu preisen für alle seine Werke und Wunder/ die er von Anbeginn an den Menschenkindern erwiesen hat/ also daß mir die vornehmsten Exempel der ganzen Heiligen Schrift in meinem Gebet zu Gemüthe kamen. Daher ich auch in solchem Lobe Gottes so gestärket ward/ daß ich dabey allein blieb/ und nicht nöthig fand/

fand/ Gott ängstiglich zu bitten/ daß er mich aus gegenwärtiger Noth erretten möchte.

Da nun dieser gute Freund von mir wegging/ und ich ihn durchs Haus bis an die Thür begleiteter/ stund an der einen Seiten der Oeconomus, und wartete/ daß ich ihm das verlangte Geld auszahlen möchte; an der andern Seiten stund eine andere Person/ welche hundert und funfzig Thaler überbrachte/ in einem versiegelten Beutel/ zu Behuf des Waisen-hauses.

Was hätte mir klarer seyn können/ als daß die heilige Vorsorge Gottes dieses alles so wunderbarlich regieret/ und daß sich Gott wende zum Gebet der Elenden/ und tröste die Geringen/ wenn sie ihr Vertrauen auf ihn setzen; ja daß eben derselbe Gott noch lebe/ und sich noch als einen wunderbaren Herrn erweise/ der vor Alters sich so herrlich an den Vätern erwiesen hat/ welche uns zum Exempel des Glaubens vorgestellet sind.

25.

Gleichfalls wurden nach der Zeit zu Abzahlung der Arbeiter dreyszig Thaler von mir gefordert. Nun waren einige Fremde zugegen/ deren einer zehn/ der ander vier Thaler mir versprochen/ aber noch nicht eingehändiget hatten/ welche man sonst/ indem ich von allem entblößet war/ zu Hilfe genommen hätte. Ich mußte demnach meinen Bau-Inspector mit dem Trost dimittiren: Der getreue Gott würde diß mal auch für uns sorgen.

Er ging hinweg/ und fand die Arbeits-leute vor

dem

dem Waisen-hause auf die Zahlung wartende. Da kommt unvermuthet ein bekannter Freund zu ihm/ dem er seine gegenwärtige Nothdurft faget. Dieser leihet ihm vierzehn Reichs-thaler: indem er davon den Anfang machet auszugeben/ und ehe er sie noch völlig ausgegeben/ empfing ich von einem andern Ort etwas mehr denn dreyßig Thaler/ davon ich ihm die verlangte dreyßig augenblicklich zusandte/ und das übrige auf die anderweitige Nothdurft der Armen auch sofort verwendete. Und sahen wir hierin abermals die augenscheinliche Hülfe des Herrn.

26.

Am Ende der folgenden Woche war der Mangel eben so groß/ und hieß es/ der Freytag sey ein Zahltag (in der Haushaltung) und der Sonnabend der andere (im Bau): es war aber weder für den Einen noch für den andern Tag Vorrath da. Daher antwortete ich: es werde nun abermal Zeit seyn/ daß man sich freuen möchte; denn Gott würde ohne Zweifel seine Wunder-hand aufs neue sehen lassen. Und also ließ ich den Oeconomum von mir gehen mit dem W bis hieher hat der Herr geholfen! denn dieser Trost Samuelis 1 Sam. VII. 12. ist uns ein gar tröstlich Sprichwort worden/ welches wir wohl haben verstehen gelernt.

Des andern Tages frühe morgens kamen fünfzig Thaler: womit denn Gott durch diese Tage auch wieder hindurch half.

27.

Gleichfalls war, der Mangel einmal sehr groß:
und

und weil der Oeconomus fast hart gedrenget war zu nöthigen Ausgaben/ hatte ihn solches auch in eine ziemlich ängstliche Sorge gesetzt/ daß er auch alles/ was nur möglich war/ zu Hülfe zu nehmen suchte/ sich der Noth zu erwehren/ unter andern auch einen silbernen Löffel / der dem Waisen- hause von jemand geschencet worden; welches aber alles gar nicht zureichen wolte.

Da kriegte ich eben hundert Thaler für die Armen: wovon ich dann sofort sechzig Thaler dem Oeconomus gesendet / und mit dem übrigen einige andere Nothdurft ersetzt.

Ein paar Stunden drauf/ als diese hundert Thaler ankommen/ ward mir auch ein Advis- brief eingehändigt/ daß dreyzehn und eine halbe Tonne Kerze unter weges wären/ welche einige Christlich gesinnete Freunde dem Waisen- hause verchret: gleichwie ein Jahr vorher auch drey Tonnen verchret waren.

Wie sehr nun der Oeconomus bey seinen damalichen höchst kümmerlichen Umständen durch diese unermuthete Hülfe erquicket und im Glauben gestärket worden/ ist leicht zu erachten: wie er denn sagte / nun wolte er sich auch freuen auf eine neue Wunder- hülfe Gottes / wenn Mangel da wäre/ welches er bishero noch nicht thun können. Er bezeuget auch/ daß von solcher Zeit her keine ängstliche Bangigkeit bey dem sich ereignenden Mangel in sein Gemüth wiederum kommen sey/ sondern er sich auch vielmehr erfreuet habe/ und gezacht:

dacht: nun so't du doch mit Verwunderung merken / wie und durch was Mittel der gute Gott diß mal aushelfen wird.

28.

Nicht lange darnach war gleichfalls eine Prüfungs- stunde: da ersetzte Gott den Mangel / indem unversehrt fünfzig Thaler gesendet / und zu gleicher Zeit advitiret wurde / daß acht und zwanzig Leysensche Kraut- (oder Gewürz-) Bäse für das Waisenhaus unter weges wären.

29.

Manchmal ist nichts vorhanden gewesen; so hat etwa ein Fremder / der das Waisenhaus besah / ein Sechzehn-groschen-stück / auch wol einen oder mehr Ducaten in die Armenbüchse geworfen / und wol unwissend uns in unserer größten Dürftigkeit eine Ergützung gegeben; wie dergleichen ein mal mit zwey Doppel-ducaten / ein ander mal mit drey Ducaten / und mit Einem Ducaten viel mal geschehen.

30.

Zu einer Zeit wurde auch des morgens früh zur Zahlung desselben Tages Geld von mir gefordert. Ich hatte aber nur sechs Thaler / welche ich hingab. Der Oeconomus nahm es in die Hand / zehlete es / und sagte: wenn es sechs mal so viel wäre / so reichte es: wer nun möchte multipliciren können / 6 mal 6 ist 36.

Ich tröstete ihn mit der vielfältigen Erfahrung der Hülfe Gottes; welcher es auch noch selbigen Tages

Tages juſt zu 36. multiplicirte/ zu ſeiner und mei-
ner nicht geringen Stärkung des Glaubens.

Gott aber that noch ein mehrers/ und beſchere-
te auch über dieſes an demſelbigen Tage fünf und
zwanzig Ducaten Species/ damit auch dem fol-
genden Tage/ der gleichfalls ein Zahlungs-tag war/
ein Genügen geſchehen könnte.

31.

Zu einer andern Zeit war mir auch unter an-
derer überhäuffter Arbeit ſo gar die Sorge des mir
ſonſt nicht unbewuſten Mangels entfallen/ daß ich
gar nicht daran gedachte. Da ich nun mit ruhi-
gem und ſtillem Herzen in der Arbeit begriffen
war/ bekam ich in einem Briefe ein Goldſtück von
achtzehn Thalern/ damit für das mal der Man-
gel gleich erſeſet ward/ und ich in meiner Verrich-
tung ungeſtört blieb. Ich ward dabey des Wortes
des Herrn erinnert: Solches wird euch zufal-
len. Matth. VI, 33.

32.

Zu einer andern Zeit/ da alles erſchöpft war/
ward von meinen Gehülſen in der Abend-Confe-
renz von dem gegenwärtigen Mangel geſprochen/
und zwar mit unſerer nicht geringen Freude und
Erquickung: indem wir uns durch die Verheiſſun-
gen Gottes unter einander ſtärketen/ der ſo viel-
fältig uns widerfahrenen Göttlichen Hülfe mit Ver-
gnügen erinnerten/ und uns erfreueten/ daß uns
Gott in ſeinem Worte das Privilegium gegeben/
daß wir nicht ſorgen/ noch unſer Gemüth in einige
Bekümmerniß einlaſſen/ ſondern auf ſeine Verſor-
gung

D

gung

gung unser gängliches Vertrauen setzen dürften.

Der Schluß war endlich dieser/ daß wir nun eben den Vorthail davon hätten/ da wir uns bey dem gegenwärtigen Mangel erfreuet / den andere haben möchten/ die den Kopf dabey hängen ließen/ und ihr Gemüth mit Sorgen beschwereten. Damit wir denn auch frisch zum Gebet schritten/ Gott über seine Barmherzigkeit und Treue einmüthiglich lobeten/ und unsere gegenwärtige Umstände in seine Vater-hände übergaben.

In derselbigen Stunde hatte Gott das Herz eines vornehmen Gönners erwecket/ darauf zu denken/ daß uns auf den morgenden Tag etwas geschicket würde/ auch anzubefehlen/ daß er dessen ja gewiß erinnert werden möchte: wie mir denn des folgenden Tages von demselben drey hundert Thaler gesendet wurden; dabey noch einige besondere Umstände mir die väterliche Vorsorge und so innerlich als äußerlich wirkende Hand Gottes sonderlich empfindlich machten.

33.

Desgleichen/ da ein ander mal nichts mehr übrig war/ ward für einen abwesenden rechtschaffenen/ in äußerlicher grossen Dürftigkeit stehenden Lehrer / mir ein Gold-stück (so bis zehen Ducaten im Gewicht hatte) zugesendet/ welches mich nicht wenig erfreuete/ und des eigenen Mangels vergessen machte: es gedachte aber Gott nicht weniger auch an unsere arme Wäysen/ da bald darauf eine güldene Bette/ so neun Loth im Gewicht hatte/ von einem andern Orte her uns übermachtet/ und dadurch

aber

abermals unvermuthet allem Mangel abgeholfen ward.

34.

Es hat sich sonst bey dem gänzen Werck die herzenslenckende Kraft und wunderbare Providenz des Allerhöchsten gar augenscheinlich darin hervor gethan/ daß bey allerhand Gelegenheit und Umständen von gutthätigen Herren dazu freywilliger Beytrag geschehen/ auch gar öfters von solchen Personen/ von welchen man dergleichen/ wegen ihrer eigenen kümmerlichen Umstände/ nicht vermuthet. An solchen ist recht eingetroffen/ was Paulus 2. Cor. VIII, 1 bis 5. von den Gemeinen in Macedonia rühmet/ daß/ ob sie wol sehr arm gewesen/ sie doch reichlich gegeben/ in aller Einfältigkeit/ ja nach allem Vermögen/ und über Vermögen selbst willig gewesen seyn.

Da auch manche am Gelde keinen Beytrag thun können/ haben sie es auf andere Weyse zu ersetzen gesucht.

Viele Bauers-leute haben zinnerne Becher dazu machen lassen: wie denn auch Kannengießer selbst welche dazu gemachet und verehret.

Auch andere Leute haben zinnerne Schüsseln und Teller/ wie auch Kupfern Haus-geräthe dazu hergesendet.

So haben gleichfalls einige Bauers-leute freywillig Flachs und Garn zusammen getragen: und andere haben aus Liebe die Sorge und Mühe übernommen/ Leinwand daraus weben zu lassen. Andere haben ihre Mühe angewandt von der also zu-

D 2

sam

sammen gebrachten Leinwand den armen Waisen Hemde zu machen/ und solche anhero zu schicken.

Anderer haben den Knaben Hüte/ und Sella zu den Hosens/ den Mägdelein Hauben/ und dergleichen zur Kleidung gehörige Dinge verehret.

Es ist auch geschehen/ daß Wohlthäter einige Kinder des Waisen-hauses von Haupt bis zu Fuß kleiden lassen.

Um die Weyhnachts- und Neu-jahrs-zeit/ und auch sonst/ vornehmlich bey den Examinibus, haben sich gefunden/ welche etwas hergegeben/ denen Kindern davon eine außerordentliche Erquickung zu thun. Wie sie noch auf dem nächsten Weyhnacht-fest von einem Wohlthäter mit Bräuten und Semmel gespeiset worden.

So ist auch sonst öfters mit den Victualien ergangen/ daß einige wohlgesinnete Leute die armen Waisen ihrer Erndte auch mit genießen lassen/ indem sie ihnen Korn/ Erbsen und dergleichen verehret.

Auch ist an Fleisch und Fischen/ Käsen und dergleichen manchmal eine Beyhülfe geschehen.

Einige haben Bücher geerbet/ und an statt daß sie solche hätten verkauffen mögen/ haben sie dieselbigen dem Waisen-hause verehret/ damit auch einiger Anfang gemachet worden zu einer Bibliothek für die im Waisen-hause Studirende.

Deßgleichen haben auch einige/ wenn sie Geld geerbet/ dem Waisen-hause etwas davon verehret.

Auch hat ein Christlicher Freund etliche Rure aus dem Bergwercke bey Rehrbach zum neuen
Gegen

Segen Gottes genannt/ für das Waisen-haus zu Glaucha vor Halle einschreiben lassen/ welche er denn auch für selbiges bis zur Ausbeute bauet.

Anderere haben Bier geschicket/ wenn sie gebrauet haben; oder gemeldet/ Gott habe ihnen einen Brau-Segen bescheret/ deswegen sie dem Waisen-hause etwas Geld verehreten.

Zu unterschiedenen malen ist auch das Waisen-haus mit Ein oder mehr Stücken Salz beschencket worden.

Anderere haben ganze Feder-betten geschencket; andere Tisch- und Bett-tücher.

Anderere haben Ein oder mehr Schock Leinwand gesendet/ auch wol ein jährliches zu thun versprochen.

Kaufleute haben ganze Stücken Tuch/ oder auch die überbliebenen Stücken von Tüchern und Zeugen verehret/ wovon man einige Beyhülfe zur Kleidung der Kinder erlanget.

Manche haben auch dasjenige/ womit sie sonst vor der Welt gepranget/ besser angewendet zu seyn erachtet/ wenn die armen Kinder zu ihrer Nothdurft davon gekleidet würden: wie denn also eine und andere ganze Garnituren/ von silbernen und güldenen Spitzen/ zu Gelde gemacht/ und zur Bekleidung der Waisen-Kinder angewendet worden sind.

Anderere haben silberne Löffel/ silberne Ämpfe/ silberne Becher/ güldene Ringe mit guten Steinen/ güldene Arm bänder und güldene Hals-ketten entweder hergesendet/ oder selbst

verkauft / und hiesigen Anstalten zur Beyhülfe gegeben.

Vergleichen ist denn gemeiniglich zu einer solchen Zeit kommen / da der gegenwärtige Mangel am meisten zum Gebet getrieben.

Als man / wegen des anerkaufften Bauerhofes und angefangenen Baues / Pferde hoch von nöthen hatte / wurden deren auch nach und nach fünf verehret : dabey auch nicht zu übergehen / daß einige Wohlthäter in der Stadt entweder ihre Pferde ein und andern Tag in der Wochen zum Bau des Waisen-hauses hergegeben / oder etwas Geld zu Führen verehret.

35.

Aus alle dem / so bis anhero erzehlet worden / ist augenscheinlich zu erkennen / durch was für Mittel die Armen-verpflegung / und der Bau des Waisen-hauses sowol angefangen als fortgesetzt worden.

Dazu sind nun Anno 1698. im Monat Septemb. die von Sr. Königl. Maj. allergnädigst ertheilte Privilegia des Waisen-hauses kommen ; welche einige so angesehen haben / als wann von solcher Zeit an das ganze Werck nun sein gewisses Einkommen zu gewarten hätte / und demnach gar nicht mehr in solchen harten Umständen geführt werden dürfte.

Gleichwie ich denn in Erlangung der allergnädigsten Privilegien den Finger Gottes so klärllich erkannt / daß mich allerhand vermessene Urtheile so davon gefället worden / in meinem Lauff gar nicht geir-

geirret: also erkenne ich auch in der Wahrheit das Gute / so Gott dem Waisen-hause dadurch zufließen lassen / mit danckbarem Gemütthe gegen Gott und Menschen.

Es läßt sich aber solches keines weges dahin extendiren / als wenn die Führung des ganzen Wercks eine andere Gestalt gewonnen hätte. Denn erstlich sind die Privilegia nicht sofort in einigen Schwang kommen: ja viele unter denen selbst sind bis auf diese Stunde noch gar nicht brauchbar worden. Einige haben noch dazu einen mehrern Verlag erfordert / z. E. die Aufsehung der Apotheke und des Buchladens.

Das meiste schien von den Collecten / die Königl. Maj. zu Behuf des Waisen-hauses in allen Dero Provinzien und Landen angeordnet / zu erheben zu seyn. Ob ich auch wol solches Mittel nicht verachtet / dieweil dadurch niemand gezwungen / sondern einem jeden frey gelassen wird / ob er zu dem Wercke etwas und wie viel er geben wolle: so habe ich doch anfänglich nicht sofort einige zu Einsammlung solcher Collecte geschickte Leute finden können; und da sich ein und ander dazu gefunden / ist doch solch Geschäfte so langsam vorstatten gangen / daß es bis dahero nur in Berlin und in drey Provinzien angefangen und fortgesetzt worden. Daher denn leichtlich zu erachten / daß / wo ein paar hundert Personen erhalten werden / dergleichen Collecte mehr eine Beyhülfe / nur in demselbigen Jahre / als hinlängliche Versorgung zu nennen; denn in einem halben Jahr ist

mittlerweile mehr drauf gegangen / als insgesamt
 von solcher ganzen Collecte einkommen. Da-
 her auch der Bau des Waisen-hauses davon
 nicht aufgeführt werden mögen / sondern zur
 Speise / Kleidung und Information der Wai-
 sen-Kinder / und Unterhaltung der Armen-schulen
 ist solche Beyhülfe wohl zu statten kommen / wie-
 wol sie auch dazu bey weitem nicht hingereicht.

In Summa: Die sämtlichen Privilegia / wenn
 sie zu ihrem völligen Stande durch den Segen
 Gottes gebracht werden solten / und das ganze
 Werck von dem unverdienten Haß / der vieles
 bisheris verhindert / befrehet werden möchte / wer-
 den nicht sowol mir zu gegenwärtiger Zeit / als
 den Nachkommen zu statten kommen / auf welche
 ich auch bey deren allerunterthänigsten Suchung
 mehr gesehen / als auf mich selbst / und auf die ge-
 genwärtigen Umstände.

Hiernächst ist dabey auch wohl zu consideri-
 ren / daß von der Zeit der erteilten Privilegien
 das Werck auch in manchen Stücken sehr ver-
 stärket worden / und mehrere Unkosten erfordert.

Daher auf alle Weise diejenigen geirret / wel-
 che sich eingebildet oder bereden lassen / das Werck
 werde von solcher Zeit her nicht mehr so im Glauben
 und Vertrauen auf Gottes neue Vorsorge
 geführt / als im Anfang / sondern man verlasse
 sich nun auf fleischlichen Arm / und habe schon
 Einkommen und Capital gnug / das Werck fort-
 zusetzen: durch welche falsche Persuasion gleich-
 wol manche zum Aisterreden und unzeitigen Ur-
 theil

II. C. Göttl. Vorsorge für die Kranken. 57

theil bewogen / ja dazu gebracht worden / daß sie in Meynung / nun wäre gnug und überflüssig da / mit so viel grösserer Importunität mir allerhand Art Aeme auf den Hals geschickt / ohne im geringsten vorher zu fragen / ob auch noch Gelegenheit da wäre / sie zu accommodiren.

Man hat es dergestalt extendiret / daß man sich auch an weit entlegenen Orten fest eingebildet / ich kriegte jährlich dazu zwölf tausend Thaler. Dahero denn dürstige Personen von fern her gekommen / und sich dann sehr verwundert / wenn sie nicht gleich mit Nahrung und Kleidern versehen worden / nachdem die Stellen schon von andern occupiret gewesen.

Es ist aber aus obiger Vorstellung zur gnüge zu erkennen / daß das Werk / wie es im Glauben und Vertrauen auf den lebendigen Gott / und nicht auf in Händen habende Mittel angefangen / also auch in eben demselbigen Glauben und unter gleichen Prüfungen (der dazu kommenden Beyhülfe ohnerachtet) fortgesetzt sey: gleichwie es auch bis auf diese Stunde noch keine andere Gestalt hat.

36.

Gottes sonderliche und wunderbare Vorsorge hat sich nicht weniger auch an den Kranken augenscheinlich kund gethan / indem Er gleich anfangs das Herz eines gewissen vornehmen Apothekers und Chymici zu Leipzig disponiret / daß er freiwillig unsere Kranken mit allen erforderlichen Medicamenten so lange zur gnüge versehen /

D 5

bis

bis S. Königl. Maj. das Waisenhaus mit einer öffentlichen Apotheke allergnädigst privilegiret / und wir also jenem Wohlthäter nicht länger Beschränkung machen wollen / welcher sonst durch solche erzeugte Liebe dem ganzen Werck eine grosse Erleichterung gegeben.

37.

Nicht weniger mußten wir für eine grosse Wohlthat Gottes erkennen / daß er uns das Herz eines vornehmen Medici bey hiesiger Universität zuneigte / und derselbe sich nicht entbrach / die Direction derer bey uns vorkommenden Curen über sich zu nehmen / und unserm bey dem Waisenhaus angenommenen Medico mit Rath und That an die Hand zu gehen / auch solchen Fleiß und Treue ohne alle Belohnung anzuwenden / daß wir solches nicht gnugsam rühmen können.

38.

Unterdessen hat doch kaum Eine Sache bey diesen Anstalten so viel Beschränkung und Sorgen gemacht / als eben die Verpflegung der Kranken: nicht sowol daß man die Arbeit und Mühe / so dazu erfordert wird / gescheuet / indem es daran nicht ermangelt; sondern daß man bey allem angewendeten Fleiß der Medicorum und grossen Unkosten doch nicht verhüten können / daß nicht viele derselben (wie es denn zwar bey solchen weiltäufigen Anstalten nicht zu verwundern) durch den Tod wären hingerissen worden.

Oftmals waren die Kranken stuben mit Pa-

tienz

tienten also besetzt / daß man endlich kaum mehr gewußt / wo man sie lassen sollte: weil auch die Bürger (in deren Häusern man die Krankenstuben gemiethet) die Verschwerung nicht gerne dulden / und die Krankenstuben darinne gestatten wolten.

Sonderlich waren wir im Jahre 1699. sehr gedrenget / da die Hitzigen und Fleck-Fieber / wie an andern Orten / also auch bey unsern Anstalten sehr grassireten / und die besten Leute / so bey solchen Anstalten gebraucht wurden / und von den Waisen-kindern diejenigen / von welchen man die beste Hoffnung machen kunte / wegnahmen.

Daher wir auch in demselben Jahre zwey Medicos, namentlich Herrn Christian Albrecht Richtern / Medicinæ Licentiatum, und Herrn Leopoldum Albertum Labach / Medicinæ Doctorem, verloren / welche an den Patienten grosse Treue und Fleiß bewiesen / und die man deswegen sehr bedauert und gemitset: zu geschweigen daß auch andere / so man vor und nach dabey gebraucht / mit gefährlichen Krankheiten befallen worden.

Dergleichen geschah auch mit den Præceptoribus, von denen uns ein und ander mal unversehens die besten durch dergleichen gewaltige Fieber weggenommen worden / welchen auf keine Weise zu steuern und bezukommen war: wie man denn überall die Klage hörte / daß die bisherigen

herigen gewöhnlichen Medicamente bey diesen Fiebern gar nicht mehr durchschlagen wolten.

Solches verursachte an unserer Seite nicht wenig Bekümmerniß und Mitleiden: Bekümmerniß / weil aus den mancherley Veränderungen kein geringer Schaden erwuchs; Mitleiden / weil man den frühzeitigen Tod solcher jungen und dem gemeinen Besten nützlichen Leute betraurete.

39.

Weil man nun kein besser Mittel gewußt durch solche harte Prüfung durchzukommen / als sich zu dem zu wenden / der bisher so gnädig sein Ansehen finden lassen / und nach ausgestandener Prüfung so väterlich geholfen: so vereinigten wir uns untereinander / demselben unsere Noth mit einmüthigem Gebet vorzutragen / und ihn zu bitten / ein väterliches Auge auf unsere Kranken zu haben; und weil wir nicht zweifelten / daß / wenn er ein Land mit einer Plage belege / er auch vermöge seiner erbarmenden Liebe / seinem Segen geboten / den geplagten Menschen zu Hülfe zu kommen; so möchte er uns doch auch desselben theilhaftig machen / und uns eine Arzney wider die hitzigen Fieber und andere Kränkheiten zusenden / damit sein Werck im Segen möge fortgehen / und nicht so viel junge Gemüther vor der Helfte ihrer Jahre / ehe sie ihrem Nächsten in der Welt mit ihrer Gabe gedienet / hingerissen würden &c.

40. Es

40.

Es gingen kaum vier Wochen vorbei / so bewegte Gott das Herz eines vornehmen Gönners / der nichts von unserm Anliegen wußte und von dem / was unter uns vorgangen war / welcher uns ein Specificum wider die Fleck- fieber präsentirte / und die Zubereitung desselben dem Waisen- hause communicirte / welches wir eben zu rechter Zeit empfangen / da unterschiedene bey hiesigen Anstalten am Hitzigen und Fleck- fieber gefährlich danieder lagen / so durch den Gebrauch dieser Arzney in wenig Tagen glücklich wieder re-
stituiret worden.

Von welcher Zeit an (dem Höchsten sey dafür Lob gesagt !) uns keiner mehr am hitzigen Fieber gestorben / bey welchem man solches Medicament gebrauchen können : welchen Segen dann auch noch viele andere außer den Anstalten hieselbst und an andern Orten / so sich dieser Arzney bedienen / zugleich mit genossen haben. Und damit noch mehrern damit gedienet werden möchte / ist der Nutzen und Gebrauch desselben ausführlich entworfen / und in Druck gegeben worden.

Weil aber ihrer viele wegen einer gewissen Hypotheseos der Medicorum sich solcher Arzney zu gebrauchen nicht getrauten / hat auch Gott darin väterlich gesorget / und es also dirigiret / daß eben zu der Zeit von dem berühmten Professore-Medicinæ hieselbst Hn. D. Hoffmann solche Meynung der Medicorum untersucht / und der
Gegen-

Gegensatz derselben nicht allein aus vielen angeführten Ursachen / sondern auch aus den Schriften bewehrter Practicorum, wie auch heutiger Erfahrung / in einer Disputation unter dem Titel: De Diarrhœa in Febribus Malignis aliisque Morbis acutis salutaris erwiesen / und darinnen zugleich obbemeldter Aegney und deren Wirkung S. XIII. ausführlich erwähnt worden.

Gott hat aber auch in diesem Stücke erfüllt / was der Apostel von ihm saget / daß er überschwenglich mehr thue / als wir bitten und verstehen. Denn er hat von der Zeit an seine milde Hand dergestalt aufgethan / und auch in andern schweren Krankheiten solche kräftige Arzneyen verliehen / wofür wir ihm nicht gnugsames Lob und Dank zu bringen vermögen: zumal wenn er / wie wir nicht zweifeln / Mittel / so zu derselben Verlag und Zubereitung erfordert werden / gnädiglich verleihen wird.

41.

Sonst ist zu Förderung des ganzen Wercks nicht ein geringes sondern von Gott aus sonderbaren Gnaden geschenktes Hilfsmittel gewesen / (wird es auch hoffentlich ferner seyn) daß Gott hin und wieder einige Personen erwecket / welche des Wercks mit solcher aufrichtigen Liebe sich angenommen / daß ich dieselbigen wol mit Recht die wahren Väter und Mütter der hieselbst aufgenommenen Armen nennen mögen.

Ich

Ich verstehe dadurch nicht allein hohe und begüterte Personen / welche von dem Ueberflus / den ihnen Gott verliehen / zu hiesiger Nothdurft Handreichung gethan / wie aus obigen Exempeln erhellet; sondern auch solche / die selbst ihrer äußerlichen Umstände wegen nicht vermocht / ihrer gegen dieses angefangene Werk tragenden Liebe mit grossen Gaben ein Genügen zu thun / aber desto mehr mit treuem Rath / sorgfältiger Fürsprache bey andern / ja mit eigener grossen und unermüdeten Bemühung / vornehmlich aber mit unermüdetem Gebet zu Gott / mich secundiret haben.

Ich kan mit Wahrheit sagen / daß ich mich inzwischen verwundern müssen über den Fleiß / den Gott zum Besten der Armen gegeben hat in das Herz einer und der andern Person / so daß ich mich des Spruchs Pauli 2. Cor. VIII, 16. dabey manchmal erinnert: Gott aber sey Dank / der solchen Fleiß an euch gegeben hat in das Herz Titi: wodurch ich ebenfalls nicht wenig zum Lobe Gottes erwecket worden.

Ich weiß wol / daß es nicht verlangeet wird / daß ich mit Namen dererselben gedencke / da es vielmehr der die wahre Liebe allezeit begleitenden Demuth nothwendig sehr zuwider seyn und beschwerlich fallen müste / sonderlich aber von der Welt / die gerne das Beste zum ärgsten ausdeutet / gar leichtlich möchte auf die allerverkehrteste Weise ausgeleget werden: iedemoch kan ich nicht
umhin

unhin/ nur Eines solchen Exempels zu gedencken/
und solches weder aus einiger Schmeicheley/ noch
aus irgend einer irdischen Absicht/ sondern aus
schuldiger Dankbarkeit/ und zwar gegen eine
Person/ welcher ich in ihrem Leben anders nicht/
als mit meinem Gebet/ den wohlverdienten Danck
zu erstatten gewußt.

Es war solches die Weyland Wohl-gebohr-
ne Frau/ Frau Maria Sophia Marschallin/
gebohrne von Pudewels/ welche Gott zu Aus-
gang des verwichenen Jahres und im sieben und
funfzigsten Jahre ihres Alters in seine Ruhe ein-
gehen lassen. So bald als Gott einen Anfang
zu hiesiger Armen-verpflegung verliehen/ ist ihr
Herz dergestalt kräftig dazu gelencket worden/ daß
sie es bis an ihr Ende gleichsam für ihr eigenes
ihr von Gott zugeordnetes Werck gehalten/ sich
desselben in recht mütterlicher Treue anzuneh-
men. Was für Bemühung sie deswegen über-
nommen/ und auf wie mancherley Weise sie das
Beste des Waisen-hauses und aller übrigen An-
stalten gesucht/ würde eine besondere lange Er-
zählung erfordern.

Es kurz zu fassen: Sie war stets sorgfältig
recht eigentlich zu wissen/ woran es vornehmlich
fehle/ und in welchen Stücken sie am geschicktes-
ten seyn möchte die Hand zu bieten: und dann
sparete sie keinen Fleiß/ durch mündliche Be-
sprechung mit andern/ durch Briefe/ und wie
Gott sonst die Gelegenheit an die Hand gab/
alles

alles in gute Richtigkeit und Ordnung zu setzen.

Sie führete alles / was ihr durch den Segen Gottes für hiesiges Waisenhaus bescheret worden / in richtige Rechnung. Empfang sie Geld / so schaffte sie dafür an / was am meisten von nöthen / und am besten von ihrem Orte verschaffet werden konte. Wie sie denn auf einmal zweyhundert Hemde für die Waisen-Kinder anschaffete / dazu sie auch zum theil die Leinwand selbst weben und bleichen lassen: und darnach erweckte sie andere / dieselbe / aus Liebe zu den Armen / zu nehmen. Dergleichen pflegte sie auch zu thun mit Hüten / Mützen / Unterkleidern &c. auch mit Anschaffung zinnern / Kupfern und andern Geräthes.

Ihre Mühe und Arbeit / so sie immer selbst dabey hatte / war ungemein: und sie ließ sich nicht von diesem Dienst der Liebe durch das verkehrte Urtheil weltlich gesinnter Leute abschrecken. So hatte sie auch keinen äußerlichen Vortheil und Nutzen von aller ihrer Bemühung zu hoffen. Sie preisete Gott unaufhörlich für seinen Segen / den er zu diesem ganzen Werk verliehen / und ihre Betese waren mehrentheils mit Lob und Preis für die Wohlthaten Gottes erfüllt.

Ihr größter Schmerz war / daß sie nicht mehr zum Besten der Armen ausrichten konte / und ihre größte Freude / wenn sie von einem neuen Segen /

gen / welchen Gott den Armen zugewandt / Nach-
richt empfing.

Bei aller ihrer Liebthätigkeit schonete sie unser /
so viel nur immer möglich war / daß sie uns nicht
zu viele Arme zuschicken möchte / die weil sie wohl
wusste / daß wir vorhin alzu sehr überladen wa-
ren: und wenn sie ja aus inniglichem Mitleiden
bewogen worden / ein Kind anhero zu senden /
und es der höchsten Nothwendigkeit zu seyn er-
achtete / so that sie vorher deswegen eine Anfra-
ge / mit so grosser Bescheidenheit / als ob sie dem
Werck nie etwas zu gut gethan hätte; und zeigte
nicht den allergeringsten Unwillen / ward auch in
ihrem Fleiß nicht ermüdet / wenn ihr die pur lau-
tere Unmöglichkeit / für diß mal zu willfahren /
vorgestellet werden mußte; wie sie denn zwar
sonst unserer Bereitwilligkeit gnugsam versichert
war.

Am allermeisten war hiebey zu verwundern / daß
sie durch ihre fast beständige Leibes-schwachheit /
welche sonderlich in den letzten Jahren sehr zuge-
nommen / sich nicht von ihrer so fleißigen Bemü-
hung abziehen lassen. Ja bis in ihre Kranck-
heit und ans Ende sind ihre Gespräche und Ge-
bete aufs Waisen-haus gerichtet gewesen.

Nun Gott ist nicht ungerecht / daß Er verges-
se ihres Wercks und Arbeit der Liebe / die sie be-
wiesen hat an seinem Namen / da sie Christo
gedienet hat in seinen Gliedern: welcher hier ihre
Seele mit Liebe erfüllet hat / und sie dort nichts
als

als Liebe ewig wird erndten lassen / nachdem sie ihre Hoffnung fest behalten bis ans Ende.

Will mir iemand verargen / daß ich ihr dieses Ehren-gedächtniß alhier gesetzt / der thue es auf seine Verantwortung. Zu ihrem verwittibten Ehe-herrn / und ganken von mir werthgeschätzten Adellichen Hause / habe ich mich eines bessern zu versehen: als welche sich selbst bey dem Werck so erwiesen / daß ich mich versichern kan / Sie werden die hierunter erstattete Pflicht der Danckbarkeit mit keinem Verdruß annehmen / ob sie wol weder für sich noch die Ihrigen ein dergleichen äußerliches Lob / als eine Vergeltung ihrer erzeigten Lieber affectiren werden.

42.

Für das allervornehmste und wichtigste / so dem ganken Werck eine Förderung gegeben / erkenne ich dieses / daß mir Gott von Anfang her solche Mit-arbeiter verliehen / welche in einer aufrichtigen Liebe zu Gott und ihrem Nächsten gestanden. Daher sie dann nicht um schändlichen Gewinnes willen die Hand mit angeleget / noch auf einige Belohnung ihre Reflexion in so weit gemachet / daß sie um deren willen sich zu Aufnehmung ihrer Mühe und Arbeit verstanden / noch sonst eine Miethlings-art in der Ausrichtung ihrer Geschäfte spüren lassen. Im Gegentheil haben sie das Werck als Gottes Werck angesehen / und nicht Menschen sondern dem Herrn dabey gedienet / mit wahrhaftiger Verleugnung

C 2

und

und Aufopferung ihrer selbst zum Dienst des Nächsten.

Aus welchem Grunde denn auch kommen/ daß sie für Uneinigkeit/ Neid/ und andern dergleichen Lastern von Gott in Gnaden bewahret worden: vielmehr aber einer dem andern die Last auf bedürfenden fall tragen helfen/ und nicht allein ihre untergebene und zum Werk bestellte Leute ihrer Pflicht/ sondern auch/ wenn einer an dem andern etwas wahrgenommen/ wie er in seinem Theil noch mehr Nutzen schaffen/ oder Schaden verhüten könne/ solches in Liebe erinnert. Wann mich aber einige schwere Umstände dabey betroffen/ haben sie sich nicht allein im Gebet mit mir conjugiret/ sondern auch selbst auf alle Weise mir die Last zu erleichtern getrachtet; daß sie also selbst Glauben und Liebe bey dem Werk wohl zu beweisen gehabt/ und manche Erfahrung dabey erlanget/ auch von Gott mit vielem herrlichen Trost aufgerichtet und gestärcket worden: daher sie sich wenig daran gekehret/ wenn andere sie durch allerhand scheinbare Vorstellungen von solchen täglichen Glaubens- und Liebes- werken/ darin sie/ wegen des bey manchen grossen Prüfungen entstehenden Nutzens/ ihre Glückseligkeit gefunden zu haben erkennen/ mündlich und schriftlich abstrahiren wollen.

Wann auch gleich alle obgemeldte wunderbare Versorgung Gottes da gewesen wäre/ würde dennoch das Werk so weit nicht haben gefördert

dert werden können/ wenn nicht der Herr auch hierin sein väterliches Auge auf das Werck gehabt/ und tüchtige Leute zu dessen Führung mir zugesellet. Daher ich solche Göttliche Güte höher als alles Geld und Gut estimire/ und es billich zu denen Mitteln zehle/ wodurch das ganze Werck hieselbst angefangen und fortgesetzt worden.

Ich habe auch nicht den geringsten Zweifel/ so lange Gott solche gewissenhafte/ und ganz uninteressirte Arbeiter zu dem Wercke schencken wird/ so lange wird es sich auch seines Göttlichen Segens und stetigen Wachsthums zu erfreuen haben; gleichwie im gegenheil von lohnstüchtigen Miethlingen/ die ein Aemtchen/ ihren eigenen Vorthail/ Gemächlichkeit/ oder wol gar Ehre vor der Welt dabey suchen möchten/ nichts als Unsegen und Zerrüttung zu gewarten seyn wird: daher ich auch zu Gott herzlich bete/ daß er in Gnaden verhüten wolle/ daß dergleichen Leute die Hände nicht hinein kriegen.

43.

Ein Christlicher Freund hat in Erwehung dieser mannichfaltigen Liebrhätigkeit/ so sich bey dem Wercke erwiesen/ sein Gemüth zu Abfassung folgenden Liedes bewegt gefunden/ so man hie beyzufügen/ der intenai ten Erbauung gemäß geachtet.

E 3

Ein

Ein Gespräch
des Herrn Jesu
mit
den Gerechten

aus Matth. XXV, 34 - 40.

Melod. Jesus ist meines Gemüthes Begier.

1. Jesus.

Tretet ihr Lieben / ach tretet hieher!

Nehmet fürs Leiden

Ewige Freuden.

Lasset ihr Schäfflein / von Böcken euch scheiden.

Stehet mir zur Rechten in Wollust und Ehr.

Tretet / ihr Lieben / ach tretet hieher / hieher / hieher!

1. Die Gerechten.

Herrlichster König / wir sind deß nicht werth.

Unser Vergnügen

Ist / auf das Siegen

Ewig zu deinem Fußschemel zu liegen.

Herrscher / wir sind nichts / als Aschen und Erd.

Herrlichster König / wir sind deß nicht werth. :/: :/:

2. Jesus.

Kommet nur / kommet / ihr seyd deß wol werth.

Wertheße Brüder /

Sage ich wieder /

Leget das Scheuen und Schämen nur nieder /

Woll euch der Segen des Vaters gehört.

Kommet nur / kommet / ihr seyd deß wol werth! :/: :/:

2. Die Gerechten.

Freundlichster Heyland / wir weinen für Freud.

Welch ein Erbarmen

Über uns Armen!

Solte das Herz nicht in Liebe erwarmen?

Ewige Wonne für zeitliches Leid!

Freundlichster Heyland / wir weinen für Freud. :/: :/:

3. Je

Ein Gespräch
des Herrn Jesu
mit
den Verdammten

aus Matth. XXV, 41 - 46.

Melod. Jesus ist meines Gemüthes Begier.

I. Jesus.

Betretet / ihr Böcke / zur Linken hieher!
Nehmet für Freuden

Ewiges Leiden /

Weil euch die Sünden von eurem Gott scheiden.

Angst folgt auf Wollust / und Schande auf Ehr.

Tretet / ihr Böcke / zur Linken hieher / hieher / hieher!

I. Die Verdammten.

König / O König / sind dessen wir werth?

Soll uns dann lügen /

Soll uns betriegen

Unser Glaub' / der uns versprach solch Vergnügen?

Richter / wie richtest du Himmel und Erd?

König / O König / sind dessen wir werth? :/: :/:

2. Jesus.

Weichet! ihr seyd der Verdammniß gar werth:

Böcke und Widder!

Belials-brüder!

Die ihr dem Satan gedienet als Glieder!

Weil euch das höllische Feuer gehört.

Weichet / ihr seyd der Verdammniß gar werth! :/: :/:

2. Die Verdammten.

Jesu / ach Jesu / wir weinen für Leid.

Will dein Erbarmen

Über uns Armen /

Über uns Elenden / denn nicht erwarmen?

Ewige Straffe für zeitliche Freud!

Jesu / ach Jesu / wir weinen für Leid. :/: :/:

3. Jesu.

Ihr seyd zu Erben vom Vater bestellt.
Ihr seyd die Leute/
Welchen ich heute
Schencke die mit mir erwählte Bente/
Die euch bestimmt von Anfang der Welt.
Ihr seyd zu Erben vom Vater bestellt. :/:

3. Die Gerechten.

Gütigster Jesu / das ist nur Genad'.
Dass wir mit erben /
Und nicht verderben /
Nacher dein heiliges Leiden und Sterben.
Dass uns nicht frisst der verzweifelte Schad'.
Gütigster Jesu / das ist nur Genad'. :/:

4. Jesus.

Nahm doch die Gnade zu eigen der Glaub'.
Hat nicht das Lieben
Euch so getrieben /
Dass ihr zum Eigenthum mir euch verschrieben?
Scheinet ihr gleich nichts als Aschen und Staub/
Nahm doch die Gnade zu eigen der Glaub'. :/:

4. Die Gerechten.

Glaube ist Gnade / und Liebe ist Günst.
Jesu / wir müssen
Dir zu den Füßen
Alles hinlegen / und deinen Tritt küssen.
Unser Thun bleibt doch Schatten und Dunst.
Glaube ist Gnade / und Liebe ist Günst. :/:

5. Jesus.

Fremde / ihr habt mir viel Gutes gezeigt.
Spar'tet ihr Gaben
Mich zu erlaben?
Habt ihr das Pfündlein im Schweisstuch vergraben?
Waret ihr nicht mir zu helfen geneigt?
Fremde / ihr habt mir viel Gutes gezeigt. :/:

5. Die

3. Jesus.

Euch ist ein Erbtheil beym Teufel bestellt.
Ihr seyd die Leute /
Welchen ich heute
Wider raub' die mir gerahbete Bente.
Ihr habt genossen die Güter der Welt.
Euch ist ein Erbtheil beym Teufel bestellt. :/: :/:

3. Die Verdammten.

Jesu / ach Jesu / erzeige Genad'!
Laß uns dich erben /
Und nicht verderben /
Denck an dein heiliges Leiden und Sterben /
Daß uns nicht freß' der verzweifelte Schad';
Jesu / ach Jesu / erzeige Genad'. :/: :/:

4. Jesus.

Gnade: erlanget im Leben der Glaub'.
Ist er geblieben
Ohne das Lieben /
Wird er sofort in die Hölle vertrieben.
Ohne mich ist der Mensch Asche und Staub.
Gnade erlanget im Leben der Glaub'. :/: :/:

4. Die Verdammten.

Glaube bringet Gnade / und wirket Vergunst.
Solt'n wir müssen
Ewiglich büßen /
Die wir dich unseren Heyland begrüßen?
Unser Thun bleibet doch Schatten und Dunst.
Glaube bringet Gnade / und wirket Vergunst. :/: :/:

5. Jesus.

Schälcke! ihr habt mir nichts Gutes erzeiget.
Brachtet ihr Gaben
Mich zu erlaben?
Habt ihr das Pfund nicht im Schweistuch vergraben?
Waret ihr ie mir zu helfen geneigt?
Schälcke! ihr habt mir nichts Gutes erzeiget. :/: :/:

E 5

5. Die

5. Die Gerechten.

Halte es unserer Schwachheit zu gut /
 Daß wirs nicht fassen
 Einiger massen /
 Die wir selbst unsrer Undankbarkeit hassent.
 Kommt es auf Werke an / finckt uns der Muth.
 Halte es unserer Schwachheit zu gut. :/: :/:

6. Jesus.

Eure Lieb' hat mir die Nothdurft ersetzt.
 Kam ich in Nothen
 Zu euch getreten /
 War nie vergebens mein Flehen und Beten.
 Ihr habt in Hunger und Durst mich ergötzt.
 Eure Lieb' hat mir die Nothdurft ersetzt. :/: :/:

6. Die Gerechten.

Reichster Heyland / wenn war denn die Zeit /
 Daß wir gesehen
 Dürftig dich sehen /
 Oder aus Hunger am Bettelstab gehen?
 Haben wir te dich mit Hülfe erfreut?
 Reichster Heyland / wenn war denn die Zeit? :/: :/:

7. Jesus.

Was ich bezuge / das bleibet doch fest.
 Wenn ihr erblicket /
 Daß mich gedrückt
 Krankheit und Blöße / habt ihr mich erquicket;
 Auch wenn ich Gast und gefangen gewest.
 Was ich bezuge / das bleibet doch fest. :/: :/:

7. Die Gerechten.

Unsere Seelen befremdet dein Wort:
 Massen hierinnen
 Unserm Besinnen
 Alles Andenken will gänzlich zerrinnen.
 Dir mag bewußt seyn Zeit / Weyse und Ort.
 Unsere Seelen befremdet dein Wort. :/: :/:

8. Jesus

5. Die Verdamnten.

Halte es unserer Schwachheit zu gut /

Daß wir nicht fassen

Einiger Massen /

Wie wir dich haben ohn Hülfe gelassen.

Glaube ohn Werke ertheilet uns Muth.

Halte es unserer Schwachheit zu gut. :/:

6. Jesus.

Habt ihr mir jemals die Nothdurft ersetzt?

Wenn ich in Nothen

Kam hergetreten /

Hat euch bewogen mein Flehen und Beten?

Habt ihr in Hunger und Durst mich ergötzt?

Habt ihr mir jemals die Nothdurft ersetzt? :/:

6. Die Verdamnten.

Jesu / was sag'st du? wenn war denn die Zeit /

Daß wir gesehen

Durstig dich stehen /

Oder aus Hunger am Bettelstab gehen?

Hätten wir dich doch mit Hülfe erfreut.

Jesu / was sag'st du? wenn war denn die Zeit? :/:

7. Jesus.

Was ich bezeuge / das bleibet doch fest.

Wenn ihr erblicket /

Daß mich gedrückt

Kranckheit und Blöße / habt ihr mich erquicket?

Auch wenn ich Gast und gefangen gewest?

Was ich bezeuge / das bleibet doch fest. :/:

7. Die Verdamnten.

Unsere Seelen befremdet dein Wort /

Massen hierinnen

Unserm Besinnen

Alles Andencken will gänzlich zerrinnen.

Unbewußt ist uns Zeit / Weysse und Ort.

Unsere Seelen befremdet dein Wort. :/:

8. Je.

8. Jesus.

Was ihr habt einem der Kleinsten gethan
 Unter den Brüdern/
 Will ich erwidern/
 Als mir / dem Haupte / gethan in den Gliedern.
 Warlich ich rechne für mir' gesch'eh'n an/
 Was ihr habt einem der Kleinsten gethan. :/:

8. Die Gerechten.

Himmliche Güte / wie theuer bist du!
 Hast du das Leben
 Uns doch gegeben/
 Wilt du uns dennoch noch höher erheben?
 Ach wir erstaunen! wie stolz ist die Ruh!
 Himmliche Güte / wie theuer bist du! :/:

9. Jesus.

Seyd mir willkommen! besteiget den Thron/
 Den man euch giebet/
 Weil ihr mich liebet/
 Weil ihr im Glauben habt Liebe geübet.
 Traget nun neben mir Scepter und Cron.
 Seyd mir willkommen! besteiget den Thron. :/:

9. Die Gerechten.

Amen / wir nehmen in Demuth die Cron /
 Legen doch wieder
 Ehr' vor dir nieder.
 Uns ist gnug / daß wir Immannels Brüder.
 Dein Lob erschalle mit ewigem Thron!
 Amen / wir nehmen in Demuth die Cron. :/:



8. Jesus.

Was ihr nicht einem der Kleinsten gethan
Unter den Brüdern /
Als meinen Gliedern /
Werd' ich als mir nicht gethan nun erwidern.
Wahrlich ich rechne für mir geraubt an /
Was ihr nicht einem der Kleinsten gethan. :/: :/:

8. Die Verdammten.

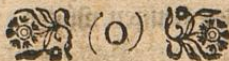
Richter / ach Richter / wie grausam bist du!
Hast du das Leben
Uns denn gegeben /
Daß wir nur sollen im Höllen-pfuhl schweben?
Ach wir erstaunen! die Pein ist ohn Ruh!
Richter / ach Richter / wie grausam bist du. :/: :/:

9. Jesus.

Geht nur! empfaht beim Teufel den Lohn /
Den ihr geliebet /
Den man euch giebet /
Weil ihr für Liebe habt Böses verübet.
Eilet und nehmet die glühende Eron.
Geht nur! empfaht beim Teufel den Lohn. :/: :/:

9. Die Verdammten.

Jammer / ach Jammer! wie brennet die Eron!
Tödtet uns wieder!
Fallt darnieder /
Berge und Hügel! zermalmt uns die Glieder!
Daß wir auf ein mal los werden davon.
Jammer / ach Jammer! wie brennet die Eron. :/: :/:



Das